

In dem sein, das des Vaters ist

Zweiter Sonntag nach dem Christfest

Die guten Neujahrswünsche ebbten im Neuen Jahr mittlerweile schneller als früher ab. Zumindest, wenn wir von offiziellen Neujahrsanlässen absehen, zumindest im privaten Bereich! Sind die Menschen ehrlicher geworden und meiden die Konvention oder die Floskel? Oder sind sie kälter geworden und interessieren sich mehr für sich selbst als für andere? Oder gibt es noch eine andere Erklärung? Vielleicht gibt es sogar eine kulturgeschichtliche, eine geradezu metaphysische Erklärung: dass nämlich inzwischen der Unterschied zwischen der Zeit und der Ewigkeit hinfällig wurde und von daher auch das Kalenderjahr keine große Rolle mehr spielt!

Um es ein wenig näher noch zu erklären – zunächst auf eine eher oberflächliche Art: Die Religion hat, abendländisch betrachtet, öffentlich nicht länger mehr eine Bedeutung – und wenn öffentlich nicht, dann über kurz oder lang auch privat nicht. Gott ist – gesellschaftlich – tot, so weiß man seit Nietzsche. Es gibt nicht mehr den Unterschied zwischen Gott und der Welt und also auch nicht den zwischen der Zeit und der Ewigkeit. Die Welt muss nun so gestaltet werden, dass sie gleichsam eine Ersatzgöttlichkeit hat und als eine Ersatzewigkeit gelten kann; Heil, Frieden und Gerechtigkeit, das müssen wir jetzt selber machen! Wir können das natürlich gar nicht – aus metaphysischen Gründen bereits – aber wenigstens tun wir jetzt so, als ob wir es könnten!

Und wenn das in den Köpfen und im Gemüt angekommen ist, dann ist zwar zunächst eine Weile noch Geschichte, und zwar auf eine utopische Zukunft hin orientierte Geschichte – es hört damit aber auf, und eines Tages sind uns in Kopf und Herz Zeit und Ewigkeit eins! Eines Tages erwarten wir auch von der Zukunft nichts mehr, sondern wir sind nun einfach nur da, wie wir es allerdings auch in der echten Ewigkeit wären – nur dass wir jetzt unerfüllt da sind, leer, irgendwie hohl, und nun haben wir lediglich noch für unsere Nahrung und ansonsten für »Unter-Haltung« zu sorgen, um nicht ins Bodenlose zu stürzen!

Es gibt aber auch noch eine tiefere Erklärung! Im Geist, im Gemüt ist genau dieses das Ziel – in jedem persönlich und in der Menschheit im Ganzen: dass wir nicht mehr in der Zeit stehen sollen und auf die Ewigkeit warten, die da entweder als ein Wunderreich vom Himmel herabkommen wird oder nach unserem Tod uns empfängt, sondern dass die Ewigkeit in uns zu leben und sich auszuwirken beginnt! Und genauso mit Gott! Nicht mehr: *»Gott ist im Himmel und du bist auf Erden«*, wie es im Alten Testament einmal heißt, und entweder Gott kommt irgendwann mit seinem Reich auf die Erde herab oder du kommst irgendwann in den Himmel hinein, sondern: Gott will in dir Lebendigkeit haben. – Mit der Notwendigkeit der Natur oder eines ehernen Gesetzes hat alles diese Richtung; und was sich dahin nicht mit entwickelt, ist eines Tages abgehängt und verschwindet aus der Geschichte. Die Zeit ist gleichsam bei Lektion 5, 6 oder 7 dann angelangt, und wer bereits bei Lektion 2 meinte, genug zu verstehen und sich nicht weiter bemühen zu müssen, ist draußen. Irgendwann sind wir in ein Zeitalter getreten, ob als Einzelne oder als Menschheit im Ganzen, da muss die Sonne des Wortes und Geistes Gottes in uns sein; denn äußerlich ist diese Sonne dann untergegangen! Und dieses Zeitalter ist jetzt, es ist sogar eine geraume Weile bereits – sagen wir einmal: seit bereits mehr als einem Jahrhundert!

Und nun haben wir diese Situation – um es einmal mit dem Philosophen Hegel zu sagen: wir haben entweder die schlechte oder die gute Unendlichkeit in uns! Die schlechte ist jene bodenlose und über kurz oder lang nur noch durch Brot und Spiele bestimmte, die gute ist die des Reichtums des ewigen Geistes! Aber beide laufen auch nicht etwa für alle Zeit nebeneinander jetzt her, sondern nach der Bibel zumindest werden sie am Ende einmal sehr handfest geschieden, und bis dahin muss das wahre Reich Gottes in der Geschichte der

Menschheit ein verborgenes, ein im Gemüt und in der Gesinnung und der Gesittung der Glaubenden stattfindendes sein! Und das wiederum heißt: es ist beständig in Missverständnis und Auseinandersetzung verwickelt. Und darauf allerdings ist der Philosoph Hegel nicht aufmerksam gewesen – das sind in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts andere nach ihm, insbesondere Russen gewesen. Um Missverständnis und Auseinandersetzung geht es auch in unserem heutigen Text:

Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. Auch als Jesus zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn [dort]. Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Lukas 2,41-52

Es ist an diesem Text etwas besonders, das man nicht wahrnehmen kann, wenn man ihn isoliert liest: Jesus spricht hier nämlich das erste Wort überhaupt, das von ihm jemals zitiert wird. Sein letztes Wort in diesem Evangelium lautet: »Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.« Und sein erstes nun eben: »Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?«

Das gesamte Evangelium Jesu ist sozus. das seines Vaters! Und im Johannesevangelium steht von Jesus das Wort: »Der Sohn kann nichts tun, als was er den Vater tun sieht!« Die Religion Jesu ist eine »Vater-im-Himmel«-Religion, und nicht von ungefähr beginnt das christliche Grundgebet »Unser Vater im Himmel«. Das haben wir mittlerweile zweitausend Jahre Gelegenheit zu durchdenken und zu buchstabieren gehabt, und meinen wir doch nicht, die Sache wäre ganz einfach und leider nur inzwischen ein wenig veraltet und würde ein paar Korrekturen vertragen in Richtung auf abstraktere Geistreligion oder auch ergänzende Mutterreligion hin, wie das eine Bibel in angeblich gerechter Sprache sich vorstellt und dabei weder Gott noch dem weiblichen Geschlecht gerecht werden kann!

Aber wie gesagt, man kann auch abgehängt werden, wenn man ein in zweitausend Jahren sich immer intensiver selbst verstehendes Glaubensdenkens nicht mitgemacht hat! Und dass die Schar der eigentlichen Nachfolger des Evangeliums am Ende eine zusammengeschmolzene sein wird, sieht die Bibel ebenfalls schon voraus.

Gegenwärtig gelangt eine hundert Bände umfassende Gesamtausgabe des 1976 gestorbenen Philosophen Martin Heidegger ans Ende. Das einzige Thema dieses Philosophen war die Frage: Was ist der Sinn des Wortes »sein«? Und er hat diese Frage auch in diesen hundert Bänden nicht zu erschöpfen vermocht – vielleicht ist er an dieser Frage sogar grundlegend gescheitert! Das christliche Glauben und Denken nennt Gott den Vater im Himmel – aber was das bedeutet, welche Konsequenzen das hat, von Gott so zu denken, wäre vielleicht ebenfalls in hundert Bänden nicht zu erschöpfen, und man hat auf der einen Seite das Gefühl, das interessiert sogar die Christenheit selbst genauso wenig wie die Menschheit: Was ist der Sinn von "sein"? – und auf der anderen Seite: Es ist der Christenheit mittlerweile schon beinahe genierlich. Und ist es nicht überhaupt problematisch, sich gerade auf Gottes Vaterschaft zu versteifen? Sollte es jedenfalls nicht unbedingt gotteslästerlich sein (wie es die Muslime behaupten), so ist es vielleicht engstirnig sogar (wie eine fernöstlich inspirierte

Religion es behauptet) – warum dann eben nicht, sozus. gleichberechtigt, auch »Mutter«? Für diese Benennung »Vater«, wie es schließlich Jesus getan hat, sogar noch sein Leben zu lassen, das kann doch kein Ernst sein! Selbst die Eltern von Jesus verstehen es nicht, wen Jesus mit dem Vater überhaupt meint! Und seine Jünger später nur unter Mühen!

Es fängt ein Neues Jahr an! Aber das Signum der Zeit ist eher: Es geht etwas zu Ende! Es sind noch Aus- oder Nachklänge von einem großen Anklang vorhanden, welche wir gegenwärtig wahrnehmen können, aber es ist schon lange nicht Gründer- oder Aufbruchzeit mehr! Und wenn es einmal eine Ur- oder Frühchristenheit gab, so muss es ja wohl auch eine Spätchristenheit geben! Mit sehr eigenen Aufgaben und Möglichkeiten wie auch Gefahren! Vor allem mit der Möglichkeit und Aufgabe auch Ende, standfest zu bleiben! Politisch werden wir möglicherweise Bürgerkriege oder bürgerkriegsähnliche Zustände in Europa in nächster Zeit nicht mehr ausschließen können, und auch von daher kann es ja nur umso wichtiger sein, uns in unserem eigenen Selbst auf eine gegründete Art zu verstehen und oberflächlichen Ansichten und Meinungen den Abschied zu geben! Oder soll ich auch sagen: das Bekennen in die Mitte zu stellen! Bekennen allerdings setzt auch Kennen oder Kenntnis voraus – und Kennen die unentwegte Liebe zu der und das unentwegte sich Bemühen um die Sache, um welche es geht.

(2015)